

Auszug aus: Schwarz, Benjamin U., Rühs, Michael und Beil, Thomas (2018) *Artenreiche Landwirtschaft auf Kirchengrund. Chancen gelebter Schöpfungsverantwortung. Eine Handreichung zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen auf kircheneigenem Land*. Expertise, Eigendruck Universität Regensburg, Regensburg.

Greifswalder Agrarinitiative – Landeigentümer und Pächter im Dialogprozess zu Leitbild und Kooperationsvereinbarung

Idee und Etablierungsphase

Die ehrwürdige Universitäts- und Hansestadt Greifswald und ihr Umland haben in der Geschichte schon viele Veränderungen und Umbrüche bewältigt. Die Landwirtschaft ist dabei immer eine Konstante geblieben und Teil der vorpommerschen Identität und Heimat – Landwirte prägen seit Jahrhunderten die Kulturlandschaft rund um Greifswald. Auch heute ist die Landnutzung mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert: Produktion von gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, Erhalt der Vielfalt an Tier- & Pflanzenarten, Bereitstellung von nachwachsenden Rohstoffen, Schaffung von Arbeitsplätzen und Wertschöpfung, Bewältigung des Klimawandels ...kurz: Auch in Greifswald ist ein (lokaler) Beitrag zu einer (global) nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung gefordert.

Die Hanse- & Universitätsstadt Greifswald, die Universität Greifswald, die Peter-Warschow-Sammelstiftung und die evangelische Domgemeinde St. Nikolai besitzen im Umland der Stadt Greifswald gemeinsam etwa 10.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und damit eine besondere öffentliche Verantwortung. Im Rahmen der *Greifswalder Agrarinitiative (GAI)* haben sich diese Landeigentümer Anfang 2013 auf Anregung der Michael Succow Stiftung als Projektpartner zusammengeschlossen, um zu prüfen, ob und wie die Bewirtschaftung der eigenen Flächen zukünftig noch stärker am Leitbild der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden kann.

Die landwirtschaftlichen Flächen im Eigentum der genannten Institutionen sind verpachtet – an insgesamt über 50 Pächter. Bewährtes zu erhalten und neue Herausforderungen zu meistern, das gelingt am besten gemeinsam und partnerschaftlich – das war und ist die Grundauffassung der Flächeneigentümer. Im Dialog miteinander sollten Antworten auf aktuelle und drängende Fragen gefunden werden.

Zunächst wurde das Ziel der Initiative mit dem Leitbild „Nachhaltige Landnutzung“ sehr breit gefasst. Erste Schwerpunkte wurden 2013 von den Landeigentümern konkreter formuliert: Wo liegen die besonderen Schätze in der Landschaft und den Dörfern, die es unbedingt zu erhalten gilt? Wo könnte die Kulturlandschaft wieder bereichert werden, z.B. durch naturnahe Hecken, Säume und Raine? Wo bestehen Nutzungskonflikte (z.B. zwischen Landwirtschaft und Erholungsnutzung), die einer langfristigen Lösung bedürfen? Sind Maßnahmen zum Schutz des Bodens und der Wasserqualität erforderlich und möglich? Welche Möglichkeiten für mehr dauerhafte landwirtschaftliche Wertschöpfung und Arbeitsplätze bestehen in der Region? Wie können landwirtschaftliche Unternehmen bei erforderlichen Investitionen unterstützt werden?

Beteiligung

Die *Greifswalder Agrarinitiative* wurde in der Anfangsphase zunächst von den Flächeneigentümern (hier: den Liegenschaftsverwaltungen) getragen. Gleichzeitig war von Anfang an klar, dass die *Greifswalder Agrarinitiative* kein fertiges Konzept sein konnte. Menschen sollten zusammenkommen, um sinnvolle und (auch ökonomisch) tragfähige Maßnahmen zu identifizieren und wo immer möglich das Machbare anzugehen. Die Beteiligung der Pächter startete 2014 über Informationsveranstaltungen und nachfolgend über Einzelbetriebsbesuche.

Die *Greifswalder Agrarinitiative* wird durch die Michael Succow Stiftung koordiniert und durch das Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald wissenschaftlich begleitet. Eine Lenkungsgruppe aus Vertretern der Eigentümer und besonders engagierten Pächtern trifft sich regelmäßig (ca. 4 x jährlich). Mindestens einmal im Jahr wird ein Plenum mit allen Pächtern einberufen.

Neben diesen Gremien wurden seit 2014 ein regelmäßiger Imker-Dialog sowie Informationsveranstaltungen zu weiteren Themen mit Landwirtschaftsbezug (u.a.: Moor- & Klimaschutz, Anbau nachwachsender Rohstoffe, Zusammenarbeit mit Behörden) organisiert.

Fokussierung auf „Schutz der Biologischen Vielfalt“

2015 wurde durch die *GAI* erfolgreich ein dreijähriges Förderprojekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) beantragt, das gezielt den Schutz bzw. die Verbesserung der biologischen Vielfalt in der genutzten Kulturlandschaft rund um Greifswald zum Ziel hat. Ziel dieses Projektes ist es, die Rolle der Flächeneigentümer als „Motoren“ für eine nachhaltigere Landwirtschaft in der Region zu stärken. Gemeinsam mit den Pächtern werden Maßnahmen konzipiert und – sofern Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden sind – umgesetzt. Eine entsprechende wissenschaftliche Begleitung und Beratung spielt dabei eine wichtige Rolle.

Prozesscharakter, Leitbild und ‚Greifswalder Ansatz‘

Ein wichtiges Ergebnis im Rahmen der *GAI* ist die Formulierung eines „Leitbildes“ in dem die Eigentümer sich zu ihrer Verantwortung für die Nutzung und Bewirtschaftung ihrer Eigentumsflächen im Sinne einer nachhaltigen Landwirtschaft bekennen. Dies soll nach dem ‚Greifswalder Ansatz‘ erfolgen: kooperativ, wissensbasiert, wertorientiert und landschaftsbezogen.

Die Annäherung an dieses Leitbild wird in Greifswald als langfristiger Prozess verstanden. Die Fortschritte auf diesem Weg, auf den sich Eigentümer und Pächter gemeinsam gemacht haben, müssen regelmäßig überprüft werden. Formal soll diese Zusammenarbeit in einer Kooperationsvereinbarung Ausdruck finden, die die Landeigentümer mit Ihren Pächtern abschließen.

Stärken und Schwächen eines landschaftsbezogenen Ansatzes

Maßnahmen für mehr „Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ im Allgemeinen und für mehr „Biodiversität auf landwirtschaftlichen Nutzflächen“ im Speziellen orientieren sich nur selten an Flurstücks-, Betriebs- oder Eigentümergrenzen. Sehr viel sinnvoller ist es über diese Grenzen hinweg zu denken und zu agieren. Letztlich gilt es die „Landschaft“ in ihrer Gesamtheit in den Blick zu nehmen. Das entspricht auch der Art und Weise wie sowohl Menschen als auch alle Mitgeschöpfe ihr Umfeld „erleben“ und erfahren. Menschen fragen beim Anblick einer „schönen“, vielfältigen Acker- und Wiesenlandschaft nicht, welcher Landwirtschaftsbetrieb hier im einzelnen welchen Acker und welche Wiese nutzt – man freut sich an der Landschaft als Ganzes. Vögel und Insekten interessiert nicht, welcher Eigentümer welches Flurstück sein Eigentum nennt – ihre Existenz hängt davon ab, wo sie nisten und Nahrung finden können.

Ein kooperativer, landschaftsbezogener Ansatz, der verschiedene Eigentümer mit Ihren Pachtbetrieben (und letztere im Idealfall mit ihrer gesamten Betriebsfläche) umfasst, hat hier eine wesentlich größere Reichweite und ermöglicht deutlich anspruchsvollere Maßnahmen. Gleichzeitig steigt aber auch der Abstimmungsaufwand an und es besteht die Gefahr der Verständigung auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Die Kirche kann in einem solchen Prozess eine wichtige Rolle als Initiatorin und (An-)Treiberin auf Eigentümerseite spielen.

Nichtsdestotrotz kann – gerade wenn eigentümer- und betriebsübergreifende, landschaftsbezogene Ansätze nicht möglich oder nicht vielversprechend sind – auch der lokale Dialog einer einzelnen Kirchengemeinde ausschließlich mit ihren Pächtern Erfolge bringen.